Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 17. August 1887. Nr. 380.

Deutschland.

Berlin, 16. August. Das Eisenbahn-Regiment ist noch nie derartig mit Arbeiten überhäuft gewesen wie gerade jetzt. 12 von den 16 Kompagnien sind auf Kommando mit der Ausführung größerer Bauten betraut. Die 1., 2., 5. und 14. Kompagnie bauen an der Verlängerung der Militärbahn vom Schießplatz nach Jüterbog. Jeden Morgen führt ein Extrazug die Mannschaften von hier zur Arbeitsstelle, von wo sie erst Abends zurückkehren. Die 6. Kompagnie ist in Spandau, um dort bei der Zitadelle Brückenbauten auszuführen, das gesammte 3. Bataillon mit Ausnahme weniger zurückgebliebener Mannschaften weilt in Mecklenburg, um die Strecke Schwerin-Karow zu bauen und je 1 Kompagnie der drei übrigen Bataillone marschirt jeden Tag nach der Hasenhaide, wo z. Z. die Schießstände für das Regiment vergrößert werden und umfangreiche Erdarbeiten auszuführen sind.

— Der englische Fischer Funnell, dessen Fahrzeug am 13. Mai d. J. von dem deutschen Kriegsdampfer „Falke", Kommandant Korvetten-Kapitän Geiseler, unter Sylt innerhalb der deutschen Hoheitsgrenzen angehalten wurde, weil er im Verdachte stand, dort gefischt zu haben, will jetzt, wie wir schon meldeten, gegen die deutsche Regierung einen Entschädigungsanspruch von 500 Lstr. geltend machen. Die Beschwerden, welche im englischen Unterhause vorgebracht sind, sind ohne Zweifel übertrieben und zum Theil ganz unbegründet, aber es könnte sich doch fragen, ob es nicht richtig sei, derartige Fälle einem Nordseegerichte zuzuweisen, wo die Verbindung mit dem deutschen Dampfer zum Schutze der Fischerei so sehr viel erleichtert würde.

— In Kamerun soll bekanntlich eine wissenschaftliche Station errichtet werden. Außer dem Premierlieutenant Kund, welcher über Hamburg bereits abgereist ist, und dem Lieutenant Tappenbeck sind jetzt noch zu Mitgliedern berufen: der gegenwärtig im botanischen Garten beschäftigte Botaniker Braun, der Zoologe Dr. Weißborn aus Jena und der Marine-Assistenzarzt Dr. Grotrian von dem Kanonenboot „Cyclop". Die Berufung des Letzteren scheint jedoch noch nicht endgültig zu sein.

— Aus Danzig wird gemeldet, daß die drei Geschwader von dort abgedampft sind. An den großen Uebungen in Wilhelmshafen, unter Graf Monts, anfangs September, werden das Manövergeschwader, das Schulgeschwader, die Torpedobootsflottille und vier Panzerkanonenboote, im Ganzen 12—16 große Schiffe und Fahrzeuge, sowie 14 Torpedoboote theilnehmen.

— Zu der vom Generalrathe der belgischen Arbeiterpartei geplanten allgemeinen Arbeitseinstellung behufs Erringung des allgemeinen Wahlrechts drückten, wie dem „Hamb. Korr." von hier gemeldet wird, die deutschen Sozialdemokraten, speziell die hamburgischen, ihre Sympathie aus.

— Der Dampfer „Salier" mit der abgelösten Mannschaft S. M. Kreuzer „Nautilus" und „Albatroß" ist am 15. d. in Bremerhafen eingetroffen.

Frankfurt a. M., 16. August. Die von ca. 400 Mitgliedern aus allen Theilen Deutschlands besuchte konstituirende Versammlung des evangelischen Bundes beschloß, nach einstimmiger Annahme des Bundesstatuts, an den Kaiser folgendes Telegramm zu senden: „Euer kaiserlichen und königlichen Majestät bringt der evangelische Bund zur Wahrung der deutschen evangelischen Interessen auf seiner ersten Generalversammlung zu Frankfurt a. M. im Namen seiner zur Zeit etwa 10,000 Mitglieder aus allen Theilen Deutschlands in tiefster Ehrfurcht seine alleruntertänigste Huldigung dar. Möge es dem Bunde in seinem Streben, die Glieder der evangelischen Kirchen Deutschlands in ihrem Glauben zu festigen und zu einigen, durch Gottes Gnade vergönnt sein, unter Euer Majestät glorreichem Scepter unserm theueren Vaterlande zu dienen und ihm die Segnungen der Reformation zu erhalten und zu mehren. Euer Majestät alleruntertänigster: Der evangelische Bund. Graf Wintzingerode."

Ausland.

Paris, 15. August. Die Königin Christine von Spanien traf mit ihrer Familie nach einer glücklichen Nachtreise, die wegen der Hitze vorgezogen worden war, in San Sebastiano ein. Während der Nacht waren ihr an verschiedenen Stationen die Munizipalitäten und Einwohner entgegengegangen und hatten der Königin Blumen und Fruchtspenden dargebracht. Als sie in San Sebastiano, begleitet von dem Konseilpräsidenten Sagasta, dem Marineminister Rodriguez Arias, dem Justizminister Alonzo Martinez dem Herzog und der Herzogin von Medina Sidonia, der Gräfin von Superunda, dem Herzog von Sesto und der Herzogin von Ossuna, an dem Bahnhofe ankam, empfing die Königin den enthusiastischen Zuruf einer Menge Neugieriger, die aus dem spanischen und französischen Baskenlande herbeigeströmt war, und er wiederholte sich, als Dona Christina der Versammlung den kleinen König zeigte, indem sie ihn in ihren Armen emporhob. Zuerst begab sich der Zug nach der Hauptkirche Santa Maria, um einem feierlichen Tedeum beizuwohnen, und dann nach dem für die Königin und ihr Gefolge in Bereitschaft gesetzten Palaste Ayete, dessen Zugänge mit Blumengewinden und Fahnen geschmückt waren.

Der Befehlshaber des 18. französischen Armeekorps, General Cornat, war mit zwei Adjutanten nach der Grenzstadt San Sebastiano gekommen, um die Königin von Spanien im Namen der französischen Regierung zu begrüßen. Das französische Panzerschiff „Ocean" andererseits hatte schon vorgestern vor dem Hafen die Anker geworfen und tauschte während des Einzugs der Königin mit dem Platze Salutschüsse aus. Nach den ersten Empfangsfeierlichkeiten ließ sich die Königin den General Cornat vorstellen, der folgende Ansprache an sie hielt:

„Madame! Der Herr Präsident der Republik war so gütig, mir den Auftrag zu ertheilen, Ew. Majestät und Se. Majestät den König von Spanien an der Grenze willkommen zu heißen. Ich habe die Ehre, mich dieses hohen Auftrags zu entledigen, indem ich Ew. Majestät die aufrichtigsten Wünsche der französischen Nation und der Regierung der Republik für das Glück der königlichen Familie, das Wohlergehen des spanischen Volkes und die Fortsetzung der ausgezeichneten Beziehungen darbringe, welche zwischen beiden Ländern bestehen."

Dona Christina dankte in bewegten Worten, ließ sich dann auch die Offiziere des „Ocean" vorstellen und fragte den General Cornat, ob ihm eine bestimmte Frist für seinen Aufenthalt in San Sebastiano gesteckt wäre. Der General erwiderte, er hielte sich ganz zur Verfügung der Königin. Das Wohlwollen, mit welchem diese den Gesandten Frankreichs behandelte, wurde von ihrer Umgebung sehr bemerkt. Die Königin wird während ihres Aufenthalts mehrere Ausflüge in die Umgegend unternehmen, sich aber den Stiergefechten und anderen Ergötzlichkeiten fernhalten.

Newyork, 13. August. Senator Riddleberger von Virginien wurde in Woodstock (Virginien) wegen Verachtung des Gerichtshofes zu zehn Tagen Gefängniß verurtheilt. Während ein Fall, an welchem Riddleberger betheiligt war, in Woodstock verhandelt wurde, wurde, wie es heißt, ein Plakat, das sich mißfällig über den Gerichtshof äußerte, durch die Straßen getragen, und dieser Umstand, in Verbindung mit dem Betragen des Senators im Gerichtssaale, veranlaßte die Bestrafung wegen Verhöhnung des Gerichts. Riddlebergers Anhänger bekundeten große Entrüstung und erklärten, sie würden ihn befreien, selbst wenn sie gezwungen sein sollten, das Gefängniß niederzubrennen. Ein Volkshaufen zog auch wirklich vor das Gefängniß, erstieg die Mauern und legte gegen die Zelle, wo der Senator saß, eine Leiter an, auf welcher er hinabstieg.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. August. Die Feuerwehren der Provinz Pommern beabsichtigten, durch Aufstellung auf dem Hofe des hiesigen Schlosses sich auch ihrerseits an der Huldigung bei der Ankunft des Kaisers zu betheiligen, und der Ausschuß der Feuerwehren ersuchte zu diesem Zweck den Herrn Oberpräsidenten, die Erlaubniß zur Darbringung dieser Huldigung erwirken zu wollen. Wie der „N. Stett. Ztg." jetzt mitgetheilt wird, ist daraufhin dem Vorsitzenden des pommerschen Feuerwehr-Ausschusses Herrn Kreisphysikus Dr. Hanow in Ueckermünde durch Vermittlung des Herrn Ober-Präsidenten folgendes an diesen gerichtete Schreiben aus dem Hofmarschall-Amt zugegangen:

„Gastein, 8. August. Euer Hochgeboren beehre ich mich, in Erwiderung auf das sehr gefällige Schreiben vom 4. d. M. ganz ergebenst mitzutheilen, daß ich den Inhalt desselben Sr. Majestät dem Kaiser vorgetragen habe und in Folge dessen beauftragt bin, Euer Hochgeboren zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die pommerschen Feuerwehren von ihrem so wohlgemeinten patriotischen Vorhaben Abstand nehmen möchten. Se. Majestät äußerte hierbei, daß es wohl nicht rathsam erscheine, wenn die betreffenden Herren aus Liebe und Verehrung für Allerhöchstdenselben sich der von ihnen übernommenen Pflicht, wenn auch nur zeitweise, entziehen und aus entfernten Orten, um ihre Huldigung darzubringen, nach Stettin kommen wollten, da man ja nicht wissen könne, ob ihre helfende Hand nicht anderswo gebraucht werde. Ueberdies wünschen die Aerzte dringend, daß Se. Majestät nach Möglichkeit geschont werde und daß zu dem schon reichlich bemessenen Manöver-Programm nicht noch neue Anstrengungen hinzutreten. Und eine solche würde es sein, wenn Se. Majestät vor der Ausfahrt zur Parade auf dem Schloßhofe die Front der 400 Mann starken Feuerwehren abschreiten sollte. (gez.) Graf v. Perponcher."

— Die offizielle Ernennung des Herrn von Müffling zum Polizei-Direktor von Stettin ist nunmehr hier eingetroffen und wird derselbe schon in den nächsten Tagen sein Amt antreten.

— Zum Nachfolger des Medizinalraths Herrn Dr. Siemens in der Stellung als Direktor der Provinzial-Irrenanstalt zu Ueckermünde ist der bisherige Oberarzt an der königl. sächsischen Landes-Irrenanstalt Colditz, Herr Dr. Adolf Knecht, ernannt worden.

— Als schmerzstillendes Mittel bei Verbrennungen empfiehlt Dubois im „Repertoir de Pharm." Uebergießung des betroffenen Theils mit Selterwasser.

— Bezüglich der zollamtlichen Behandlung des Güterverkehrs auf Eisenbahnen hat der Bundesrath beschlossen, folgende Bestimmung in das betreffende Regulativ aufzunehmen: „Sollen Frachtgüter vor ihrer Abfertigung mit Ladungsverzeichniß in andere Wagen umgeladen werden, so geschieht die Umladung unter zollamtlicher Aufsicht auf Grund der zu übergebenden Ladungsverzeichnisse unter Vergleichung der Kolli nach Zahl, Zeichen, Nummer und Gewicht mit den im Ladungsverzeichniß enthaltenen Angaben; die erfolgte Umladung ist auf dem Ladungsverzeichniß zu bescheinigen. In entsprechender Weise ist zu verfahren, wenn zur Abfertigung mit Anmeldung bestimmte Passagiereffekten zuvor in andere Wagen umgeladen werden sollen. Es ist auch gestattet, daß die eingegangenen Güter bei den Grenzämtern nach vorheriger Ausladung in die Zollrevisionsorte sortirt und nach ihrer Wiedereinladung mit Ladungsverzeichniß abgefertigt werden. Hierbei finden die Bestimmungen im § 40 Anwendung."

— Gestern Vormittag wurde in dem Vorfluthkanal bei Grützmachers Hof die Leiche eines 60—70 Jahre alten Mannes geborgen und in das alte Krankenhaus gebracht. Nach den bei der Leiche gefundenen Papieren scheint dieselbe mit der Person des seit vorgestern vermißten Arbeiters Friedrich Molzow aus Gr.-Stepenitz, zuletzt hier, Louisenstraße 2, wohnhaft, identisch zu sein.

— Der Schiffer Karl Ludw. Springborn aus Schwedt a. O. fuhr mit einem Heuer am Sonnabend von hier nach Schwedt; unterwegs scheint derselbe über Bord gefallen und ertrunken zu sein, denn der Kahn ward treibend und leer aufgefunden.

— Die Vorbereitungen zur Empfangsfeier Sr. Majestät des Kaisers werden mit dem größten Eifer betrieben und es ist schon jetzt zu ersehen, daß die Kaisertage in Stettin sich zu glänzenden Festtagen nicht nur für unsere Stadt, sondern für die ganze Provinz gestalten werden. An der Ovation der Gewerke werden sich sämmtliche hiesige Innungen betheiligen, da in den letzten Tagen auch die Innung der Baugewerke für Stettin und den Kreis Randow beschlossen hat, mit ihrer Gesellschaft an der Aufstellung Theil zu nehmen. Der Weg, welchen der Kaiser bei seinem Einzug nehmen wird, ist nunmehr endgültig in folgender Weise festgesetzt: Bergstraße (frühere Oderthorstraße), die ganze Promenade in der Lindenstraße, die breiten Kiesflächen beider Paradeplätze, der Weg beim Stadttheater vorbei durch die große Ritterstraße zum Schloßhof. Zu beiden Seiten dieses Weges werden nicht nur die Gewerke, sondern auch andere Vereine und die Schulen Aufstellung nehmen und wird somit den weitesten Kreisen Gelegenheit geboten werden, den geliebten Heldenkaiser in nächster Nähe zu sehen und demselben einen herzlichen Empfang zu bereiten. In der Bergstraße, in der Nähe der zum Kirchplatz führenden Treppe, wird eine große Ehrenpforte errichtet, an welcher eine besondere Begrüßung geplant ist, hier wird auch eine große Tribüne für Damen erbaut. Die Ausschmückung der Häuser und Straßen dürfte eine glänzende werden, da schon jetzt für diesen Zweck Vorbereitungen getroffen werden; auch die städtischen Gebäude sollen besondere Dekoration erhalten und da auch für die an beiden Seiten der Feststraße aufzustellenden Flaggenstangen eine große Menge von Fahnen nöthig ist, wird in den nächsten Tagen vom Magistrat eine Fahnen-Lieferung ausgeschrieben werden. Auch für die Illumination werden schon von vielen Seiten Anstrengungen gemacht und dürfte dieselbe einen Umfang annehmen, wie bisher keine. Ueber den Tag, an welchem dieselbe stattfindet, ist bisher noch nichts bestimmt worden und wird erst später das Weitere bekannt gemacht werden. Auf dem Exerzierplatz bei Krekow sind schon seit längerer Zeit viele fleißige Hände beschäftigt, um das Terrain zu ebnen, es wird daselbst auch wiederum eine große Tribüne für Zuschauer errichtet werden. — Das von dem Stettiner Reiterverein aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Majestät veranstaltete Wettrennen findet am 15. September statt.

— Die „N. St. Ztg." bringt gestern die Nachricht, daß schon in den nächsten Tagen mit den Erdarbeiten zu einer Kaserne für Oekonomie-Handwerker und zu einem Armeekorps-Reserve-Kasino begonnen werden wird und giebt auch bereits das Terrain an, auf welchem diese Gebäude errichtet werden sollen. An maßgebender Stelle ist jedoch über derartige Bauten-Projekte bisher auch nicht das Geringste bekannt und dürfte daher diese Bauten-Nachricht nur das Produkt eines erfindungsreichen Reporters sein.

— In dem festlich durch Fahnen, Orangerien und militärischen Emblemen geschmückten Garten der „Bürgerlichen Ressource", Eingang von der Wrangel-, sowie Gartenstraße, findet morgen, Donnerstag, zum Besten des Krieger-Denkmals ein großes Militär-Konzert von der ganzen Kapelle des Königs-Regiments statt, sowie zum Schluß zur Erinnerung an die glorreiche Schlacht von Gravelotte große Schlachtmusik mit bengalischer Beleuchtung des ganzen Gartens. Bei Eintritt der Dunkelheit wird der Garten durch Hunderte von farbigen Glas-Imitations-Laternen und Transparenten erleuchtet und ist der Zutritt jedem Fremden gegen ein mäßiges Entree gestattet. Wir verfehlen daher nicht, unseren geehrten Lesern den Besuch des wirklich schönen Gartens schon des guten Zweckes wegen auf das wärmste zu empfehlen. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in der nächsten Woche statt.

— Mit einer Diebstahlssache zweifelhafter Art hatte sich gestern die Ferienstrafkammer des hiesigen Landgerichts zu beschäftigen. Am 7. Dezember 1878 — also vor fast 9 Jahren — hatte der Bauerhofsbesitzer Otto in Mühlenbeck zwei Schweine geschlachtet, das Fleisch war in einem besonderen Raum aufbewahrt, um am anderen Tage theils eingepökelt, theils zu Wurst verarbeitet zu werden. Dazu sollte es jedoch nicht kommen, denn während der Nacht wurde die Mauer eingestemmt und der größte Theil der Schlachtwaare war von Dieben fortgeschleppt es wurde auch ermittelt, daß dieselben ihren Raub in einer Sandgrube getheilt hatten, aber die Persönlichkeiten der Diebe konnten trotz der eingehendsten Recherchen nicht festgestellt werden. Der Diebstahl war von dem Besitzer längst verschmerzt, als er im Jahre 1884 nochmals an denselben erinnert wurde; es wurde damals nämlich vor

der Thür des Mühlenbecker Amtsvorstandes ein Brief aufgefunden, der mit „Festner in Friedensburg" unterzeichnet und in dem die Einzelheiten des Diebstahls geschildert waren, gleichzeitig waren auch die Namen von 6 Personen genannt, welche die Thäter gewesen sein sollten und zum Aerger des Bestohlenen war auch noch bemerkt, daß das gestohlene Fleisch „sehr gut geschmeckt habe". Der Finder des Briefes, ein Arbeiter Fraas, meldete sich nach einigen Tagen und erklärte, er habe im Jahre 1883 mit dem Arbeiter Festner aus Friedensburg in einer Zelle eine Gefängnißstrafe verbüßt und im Laufe des Gesprächs habe ihm F. damals erzählt, er sei bei dem Otto'schen Diebstahl betheiligt gewesen. In Folge dieser Aussage wurde die Untersuchung nochmals aufgenommen und die Folge davon war, daß gegen Festner Anklage erhoben wurde und er sich gestern wegen des vor 9 Jahren erfolgten Diebstahls verantworten sollte. Da in der gestrigen Verhandlung jedoch nur Fraas seine früher belastenden Aussagen wiederholte und andere Momente gegen Festner nicht sprachen, wurde von Seiten des Herrn Staatsanwalts selbst Freisprechung beantragt, demgemäß erkannte auch der Gerichtshof.

Aus den Provinzen.

Stralsund, 15. August. In der heutigen Rathssitzung ist der von Sr. Majestät dem Kaiser und König in Gemäßheit des Statuts vom 16. Juni 1887 zum ersten Bürgermeister dieser Stadt mit dem Titel als Oberbürgermeister ernannte bisherige Bürgermeister Tamms in sein neues Amt eingeführt worden.

Wollin, 16. August. Ein größeres Schadenfeuer wüthete in der vergangenen Nacht in Gaulitz. Das Wohnhaus, sowie Stallungen und Scheunen des Bauerhofsbesitzers Treetzen und zwei Tagelöhnerhäuser brannten total nieder; bei der rapiden Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, war es unmöglich, etwas zu retten, nur die Pferde und Kühe konnten mit knapper Noth in Sicherheit gebracht werden. Mit verbrannt ist der ganze Inhalt der erst kürzlich gefüllten Scheunen, ca. 600 Stiegen Roggen 13 Schweine, 3 Zuchtsauen, 14 Ferkel, 30 Enten und Hühner. Auch wurde das ganze Eigenthum der beiden Tagelöhnerfamilien, von denen eine schon bei einem früheren Brande in Gaulitz dasselbe Unglück traf, ein Raub der Flammen. Das Feuer soll in einem hinter der Scheune lagernden Haufen Stroh aufgegangen sein und vermuthet man böswillige Brandstiftung.

Konzert.

„Dienstag, den 16. August. Zum Besten des Knabenhorts: Großes Vokal- und Instrumental-Konzert, veranstaltet vom Stettiner Handwerker-Verein, ausgeführt von dem Sängerchor des Vereins unter Leitung seines Dirigenten Herrn Hart und der Kapelle des 34. Infanterie-Regiments unter Leitung des königlichen Musikdir. Herrn M. Jancovius. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt." — So lautete die Ankündigung zu dem gestrigen Konzert, zu welchem uns die Pflicht als Berichterstatter nach Wolffs Garten rief. Leider war die Witterung sehr ungünstig geworden und es war den zum Konzert Erschienenen nicht zu verdenken, daß sie dem Saale zueilten und dort Plätze einnahmen, als die ungünstige Witterung in Regenwetter umschlug. Den größten Theil des Publikums mußte es daher wunderbar berühren, daß trotzdem verkündet wurde, der erste Theil des Programms werde auf Wunsch des Herrn Jancovius im Garten gespielt werden und — Herr Jancovius hatte gewünscht, das Publikum mußte gehorchen; es wurden also die Regenschirme aufgespannt und trotz des Regens wurde das Konzert im Garten begonnen. Der erste Theil war zu Ende, das Regenwetter nicht, trotzdem wurde das Konzert im Freien, ohne Rücksicht auf die aufgespannten Regenschirme, fortgesetzt und Viele der Anwesenden, welche nicht vorzogen, vorher nach Hause zu flüchten oder durch fortwährendes Wandern das Blut in Bewegung zu halten, werden zu spät bemerken, daß aus dem Wohlthätigkeits-Konzert ein — Rheumatismus-Konzert geworden war. Um der Wahrheit die Ehre und der Ansicht eines großen Theils der Anwesenden Ausdruck zu geben, mußten wir uns diese allgemeine Bemerkung erlauben, ehe wir auf eine kritische Besprechung des Konzertes eingingen, weil wir von dem Grundsatz ausgehen, daß das Publikum nicht wegen der Konzertgeber da ist, sondern umgekehrt. Ungünstiger konnte die Witterung kaum für einen Konzertabend ausfallen als gestern, und wenn trotzdem, gegen den ausgesprochenen Willen des Publikums, die in der Annonce enthaltene Ankündigung: „Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt" nicht berücksichtigt wurde, so verdient dies die strengste Verurtheilung.

Nachdem wir dies vorausgeschickt haben, können wir nicht unterlassen, der Ausführung des Programms unsere volle Anerkennung zu zollen. Das Konzert begann mit dem Krönungsmarsch aus „Die Folkunger" von Kretschmer, darauf folgte die Ouvertüre zu „Athalia" von Mendelssohn, das Adagio aus der Sonate Pathetique von Beethoven und Finale aus „Rheingold" von Wagner. Der zweite Theil brachte von Orchesterwerken noch die Ouvertüre zur Oper „Euryanthe" von Weber, den 3. Theil der Fantasie aus „Faust und Margarethe" von Gounod. Sämmtliche Werke wurden von der Jancovius-Kapelle ganz vorzüglich vorgetragen, die Kapelle bewahrte auch gestern wieder ihren wohlverdienten guten Ruf. — Doch auch die Leistungen des Sänger Chors des Handwerker-Vereins unter Herrn A. Hart's Leitung waren in jeder Weise lobenswerth, derselbe errang schon mit den ersten beiden Chören „Mein Herz ist im Hochland" von Tusche und „Nachklänge an Ossian", einer Komposition des Vereins-Dirigenten, wohlverdienten Beifall; die einzelnen Stimmen waren gleichmäßig besetzt und die Zusammenwirkung musterhaft; auch die beiden Solisten waren trefflich bei Stimme und erzielten die beste Wirkung. Unter den weiteren Chören fehlte Beschnitt's „Lethetrunk" eben so wenig, als das bekannte Koschat'sche Kärthner Volkslied „Verlossen", letzteres mußte auf den lebhaften Wunsch des Publikums wiederholt werden. In dem Möhring'schen „Im Wald" verdiente die Leistung des Solo-Baritonisten volle Anerkennung, derselbe brachte sein Solo zur besten Geltung. Das Publikum kargte nicht mit Beifallsspenden, leider wird wohl aber für den wohlthätigen Zweck sehr wenig übrig geblieben sein, da der Besuch in Folge der überaus ungünstigen Witterung nur sehr schwach war.

K.

Kunst und Literatur.

Deutschland steht in der Zeit vom Jahre 1700 bis 2000 keine so große Sonnenfinsterniß, als die bevorstehende. Wir machen daher unsere Leser auf die von Rich. Schurig bearbeitete Karte: „Die große Sonnenfinsterniß am Morgen des 19. August 1887" Leipzig bei Karl Pfau, Preis nur 40 Pf., aufmerksam.

Die Größe (75 zu 64 Centimeter) und die Einrichtung ermöglicht es, daß jeder Deutsche seinen Wohn- bezw. Beobachtungsort auffinden und sich über die näheren Umstände des daselbst sichtbaren Ereignisses — Aufgang der Sonne, Zeit und Größe der größten Verfinsterniß und Ende der Finsterniß — in verständlichster und ausführlichster Weise unterrichten kann. [271]

München und die baierischen Königsschösser von M. Koch v. Berneck, Verlag von Cäsar Schmidt in Zürich.

Es ist dies ein vortreffliches Werkchen, welches den zahlreichen Besuchern der Prachtbauten hinsichtlich des gediegenen Textes zur Orientirung und des überaus reichen Bilderschmuckes zur dauernden Erinnerung dienen wird. Der Preis ist 1,50 Mk. [276]

Aus den Bädern.

Salzbrunn, 15. August. Die amtliche Kurliste zählt heute 3425 Personen, gemeldeter Fremden-Verkehr 2314 Personen, die Gesammt-Frequenz mithin 5739 Personen.

Vermischte Nachrichten.

— Von der Sparsamkeit unseres Feldmarschalls Moltke weiß die „Schweidnitzer Zeitung" — Kreisau, das Gut des Grafen Moltke, liegt bekanntlich in der Nähe von Schweidnitz — folgende hübsche Anekdote zu erzählen, für die wir dem genannten Blatt allerdings die Bürgschaft überlassen müssen: Graf Moltke besuchte von seinem Gute Kreisau jüngst auf einem seiner Ausflüge einen Gastwirth und ließ sich ein Glas einfaches Bier einschänken. Der Wirth führte nur das sogenannte einfache Bier und ausnahmsweise auch einmal Doppelbier, welches in dortiger Gegend sehr beliebt ist. Von ersterem kostet ein Glas 5 Pfennig, von letzterem aber 10 Pfennig. Der Wirth glaubte nun, dem Herrn Grafen das bessere Bier vorsetzen zu sollen, was auch geschah. Feldmarschall Graf Moltke, welcher bei diesem Wirth schon zu öfteren Malen Einkehr gehalten, legte, nachdem er das Bier getrunken und sich lobend über dasselbe ausgesprochen hatte, ein Zehnpfennigstück auf den Tisch, in der Erwartung, daß der Wirth 5 Pfennig herausgeben würde. Da nun der Wirth das Geldstück dankend einsteckte und nichts herausgab, empfahl sich Graf Moltke, ohne ein Wort zu verlieren. An einem der nächsten Tage kehrte der Feldmarschall wiederum, wie gewöhnlich, bei dem Gastwirthe ein und verlangte ein Glas Bier. Der Wirth schänkte auch heute ein Glas Doppelbier ein. Vor der Abfahrt wurde der Wirth gerufen und Moltke sprach zu demselben: „Ich habe Ihnen beim letzten Hiersein 10 Pfennig gegeben, und da Sie mir nichts herausgaben, so habe ich noch 5 Pfennig gut, womit das heutige Glas Bier bezahlt ist." Auf die Bemerkung des Wirths, daß es ja Doppelbier gewesen sei, welches 10 Pfennig koste, erwiderte Feldmarschall Graf Moltke: „Ich habe ja kein Doppelbier bei Ihnen bestellt!" Sprach's und fuhr lächelnd.

— (Nutzen der Schwiegermütter.) Das Köpnicker Amtsgerichts-Gefängniß lag in tiefes Schweigen gehüllt. Es war in der Nacht zum 3. Juli gegen 1 Uhr. Der Mond neigte sich seinem Untergange zu und warf zwischen die Gebäude mehr Schatten als Licht. Der Gefangenwärter lag im ruhigen, festen Schlummer. Er hatte vor dem Schlafengehen noch einen Rundgang durch die wenigen besetzten Zellen des Gefängnisses gemacht, er hatte die eine Zelle, in welcher ein kürzlich eingelieferter Einbrecher und alter Zuchthäusler saß, der seiner Ueberführung an das Landgericht harrte, besonders eingehend revidirt, er hatte „Alles in Ordnung" gefunden und schlief nun den Schlaf des Gerechten, von den Strapazen seines dreifachen Amtes als Gerichts-Kastellan, Hausvater und Aufseher des Gefängnisses ausruhend. Aber die vorgefundene „Ordnung" in der Zelle des „Schweren" war nur Schein, ebenso wie das tiefe Schnarchen des Letzteren nur Verstellung war. Der Insasse der Zelle, ein Arbeiter Namens August Stolle, richtete sich nämlich sofort von seiner Lagerstätte auf, als er die Schritte des Wärters am Ende des Korridors verhallen hörte. Er wollte fliehen. Ein halbes Dutzend Mal hatte er schon im Zuchthause gesessen und wieder standen ihm die Thore des Zuchthauses offen, weil er am 26. Juni in Neu-Zittau einen Einbruch verübt hatte. . . . Nun stand er am Fenster seiner Zelle und berechnete, wie lange der Mond noch am Himmel stehen werde. Er ging an die Arbeit. Mit einem Stück Eisen lockerte er eine Eckkachel des Ofens, und als er diese herausgebrochen hatte, war es ihm ein Leichtes, den ganzen Ofen soweit abzubauen, bis das nach dem Korridor mündende Feuerungsloch frei lag. Aber dasselbe war zu klein, um seinen Körper durchzulassen; er mußte dasselbe erweitern und zu diesem Zweck Steine aus der Mauer brechen. Um zu verhindern, daß die herausgesprengten Steine bei ihrem Herabfallen auf den Fußboden des Korridors zu arges Gepolter veranlaßten, riß er seinen Strohsack auf und warf sämmtliches Stroh durch die Feuerungsöffnung auf den Korridor hinaus, so daß die Steine weich fallen mußten. In der That verursachten die herausfallenden Steine nur geringes Geräusch, der schlafende Wärter hätte nimmermehr etwas davon gehört, aber er — der Wärter — hatte eine Schwiegermutter und diese Schwiegermutter konnte des Nachts nur wenig schlafen. Sie hörte das dumpfe Gepolter, weckte ihren Schwiegersohn und dieser kam gerade hinzu, als der Gefangene ein Bein durch das Loch in der Mauer steckte. Mit der beabsichtigten Flucht war es nun freilich nichts. Der Gefangene wurde für den Rest der Nacht geschlossen in eine andere Zelle gebracht und am nächsten Tage der Sicherheit halber sofort nach Berlin transportirt. Die Ferienstrafkammer am Landgericht 2 verurtheilte den Ein- und Ausbrecher am Dienstag wegen schweren Diebstahls und wegen der Sachbeschädigung im Gefängnisse zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

— (Hundertjährige.) Ein von der British medical Association ernannter Ausschuß hat, wie die „Altsch. Medizinalztg." berichtet, eine eingehende Untersuchung über 52 Personen abgehalten, welche das 100. Lebensjahr überschritten hatten. Da die Aufschlüsse in den meisten Fällen von behandelnden Aerzten herrühren, erhält der soeben veröffentlichte Bericht der Enquete einen hohen Grad der Zuverlässigkeit. Das Durchschnittsalter der 16 Männer und 36 Greisinnen ist 102 Jahre, der jüngste ist 100 Jahre, der älteste 108 Jahre alt. Was die Lebensverhältnisse anlangt, so sind von 50 Fällen 3 als reich, 24 als wohlhabend und 19 als arm verzeichnet. Keiner gehört dem Adel an. Von den 16 Greisen ist nur einer nicht verheirathet gewesen, von den Frauen waren 26 verheirathet, 11 mit großem Kindersegen, 9 waren vor ihrem 20. Lebensjahre verheirathet, 7 im 16. und 2 im 17. Mäßigkeit im Essen scheint nicht nothwendig ein langes Leben zu bedingen, da 12 als starke Esser bezeichnet sind; doch erfreuen sich Alle einer guten Verdauung, was allerdings eine Hauptsache ist. Alkoholische Getränke werden von 15 gemieden, 24 genießen wenig, 6 eine mäßige Quantität. Einer trinkt wie ein Fisch — wenn er es hat. Fleischnahrung genießen 3 gar nicht, 2 sehr wenig, 25 wenig, 10 mäßig, einer sehr viel. Von 45 Personen rauchen 35 keinen Tabak, 1 kaut. Von 40 schnupfen 3, worunter 2 weibliche. Von den Rauchern haben 3 Männer und 4 Frauen viel, 3 Männer und 2 Frauen mäßig geraucht. Bezüglich geistiger Fähigkeiten werden 11 als hochstehend, 29 als mäßig, 5 als niedrigstehend und einer als kindisch verzeichnet. Nur 7 sind ans Bett gefesselt, 26 sind ausnehmend aktiv. Die Sehkraft von 2 Personen hat sich erneuert; nur 2 von 38 haben falsche Zähne und 3 Frauen noch das ganze eigene Gebiß. Ein Mann hat 24, ein anderer 16 Zähne. Die meisten haben keine ernstliche Krankheit während ihrer bisherigen Lebensdauer durchgemacht.

— (Verdi als Konfiskator seiner Melodien.) Der Korrespondent der „Italia" erzählt Folgendes: Vor einigen Jahren besuchte ich Verdi im kleinen Badeorte Moncalieri und fand den Meister in einem kleinen Gemache, welches ihm, wie er sagte, zum Speisen, Schlafen und Wohnen diene. Meine Verwunderung bemerkend, sagte Verdi: „O, ich habe noch zwei große Gemächer, doch in denselben halte ich die von mir gepachteten Gegenstände versperrt." Bei diesen Worten erhob sich Verdi, öffnete eine Thür und zeigte mir 95 Drehorgeln. Darauf sagte er mit komischer Wuth: „Als ich herkam, spielten alle diese Kästen „Rigoletto", „Trovatore" und ähnliches Zeug. Ich habe sie von den Besitzern gemiethet, zahle ungefähr 1500 Lire und genieße meine Sommerruhe ohne Störung."

— Das Feuer im Hertogenwalde brennt noch in der Unterschicht bis zu 1,50 Meter Tiefe fort. Verbrannt sind 300 Hektare Tannen, 100 Hektare Buschholz und 100 Hektare Haidekraut. Der Gesammtverlust beträgt etwa 350,000 Frcs. Nach Ansicht der Fachmänner muß man, wofern nicht starke Regengüsse eintreten, darauf rechnen, daß das Feuer noch 4 Wochen fortglühen kann. — Ein neuer großer Waldbrand wüthet jetzt in Frankreich, in den bei Arcachon gelegenen Fichtenwäldern. 1500 Männer sind mit dem Löschen beschäftigt. Der Schaden ist unberechenbar; 2000 Hektare Wald sind bis jetzt vernichtet.

— Wozu die Sonnenfinsterniß des 19. August verhalten muß, das zeigt unter Anderem in überraschender Weise eine Mittheilung der „S. Z.". Danach hat ein Verein in Wittenberg für den Abend des 18. eine große Vergnügung veranstaltet, deren Festplan folgendermaßen lautet: „Gartenkonzert, Anfang 7 Uhr. — Theater und Vorträge. — Polonaise. — Gemeinschaftliches Abendessen. — Ball. — Und zum Schluß, auf allgemeines Verlangen: Große Sonnenfinsterniß."

— Das Technikum Mittweida (Königr. Sachsen) zählte im vergangenen 20. Schuljahre 699 Schüler, welche die Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker bez. die für Werkmeister besuchten. Unter den Geburtsländern bemerken wir: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweiz, Großbritannien, Dänemark, Holland, Spanien 2c., aus Asien besonders Java, aus Afrika: Kapland und Goldküste, ferner Nord- und Süd-Amerika und Australien. Die Eltern der Schüler gehören hauptsächlich dem Stande der Fabrikanten und Gewerbtreibenden an, ein Beweis für das Vertrauen, welches das Technikum in den maßgebenden Fachkreisen genießt. Die Aufnahmen für das Winterhalbjahr beginnen am 17. Oktober. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direktion des Technikum Mittweida (Sachsen).

Landwirthschaftliches.

Die deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft hat bekannt gemacht, daß sie in den Tagen vom 7. bis 11. Juni 1888 in Breslau eine allgemeine landwirthschaftliche Ausstellung veranstalten wird. Die Gesellschaft wird also ihrem Programm, alljährlich eine solche Ausstellung abzuhalten, gemäß, auf die Frankfurter Ausstellung von 1887 eine Breslauer Ausstellung von 1888 folgen lassen. Die Erfolge, welche die Gesellschaft mit der Frankfurter Schau errungen hat, erleichtern derselben das Festhalten des Planes jährlicher Ausstellungen. Die junge Gesellschaft hat in Frankfurt nicht nur gezeigt, daß sie in der Lage ist, eine Schau zu organisiren, sondern die landwirthschaftliche Bevölkerung hat auch das Unternehmen aufs freudigste begrüßt. Man hat erkannt, daß planmäßige Ausstellungen wohl ein Mittel sind, in dieser schweren Zeit das landwirthschaftliche Gewerbe zu heben und zu fördern. Für die süddeutsche Rindviehzucht war die Frankfurter Schau geradezu epochemachend, weniger bedeutsam war sie für die Pferde- und Merineschaf-Zucht. In Breslau werden voraussichtlich alle Thierklassen gleichmäßig vertreten sein, namentlich wird es sich Schlesien, das Land des goldenen Bließes, nicht nehmen lassen, seinen Reichthum an gut gezüchteten Merinoheerden zu zeigen. Die Maschinenausstellung, welche in Frankfurt sehr reich beschickt war, wird in Breslau zu Gunsten des zu gleicher Zeit in dieser Stadt und zwar alljährlich stattfindenden Maschinenmarktes ausfallen.

Bankwesen.

Rumänische 5prozentige fundirte Rente von 1881. Die nächste Ziehung findet am 1. September statt. Gegen den Koursverlust von ca. 3 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Potsdam, 16. August. Ihre Majestät die Kaiserin traf heute Abend 8 Uhr hier ein und begab sich sofort nach Schloß Babelsberg.

Paris, 16. August. In Bordeaux und der Umgegend wüthete gestern ein Cyklon, welcher Felder und Weinberge zerstörte. Durch den Sturm wurden zwei Eisenbahnzüge, welche nach Arcachon führen, auf einander gestoßen und dadurch 17 Reisende leicht verletzt.

London, 16. August. Oberhaus. Auf eine Anfrage wurde regierungsseitig mitgetheilt, daß die Unterhandlungen zum Zweck eines internationalen Abkommens über die Verhinderung des Verkaufes von Spirituosen, Waffen und Munition an die Eingeborenen der Inseln des westlichen Stillen Ozeans aufgegeben werden mußten, da die Vereinigten Staaten den Beitritt verweigerten.

Petersburg, 16. August. Ein heute veröffentlichtes Gesetz bestimmt, daß sämmtliche Eisenbahn-Gesellschaften, für deren Reingewinn die Regierung aufkommt, oder welche der Regierung Geld schulden, ihre Budgets dem Verkehrsminister zur Bestätigung vorlegen müssen.

Briefkasten.

Anonyme Anfragen und Zuschriften bleiben unberücksichtigt.

W. W.-Wolgast. Die Beschwerde ist an die königl. Regierung zu richten. — T. H.-Lippehne. Die Maischraumsteuer wird nur noch bis 1. Oktober d. J. erhoben, dann haben Sie Konsumsteuer zu entrichten. Eine Reklamation ist nicht zulässig. — W. St. hier. Wir werden Ihrem Wunsche in einer der nächsten Nummern nachkommen. — R—w. hier. Eine Ortskrankenkasse für Kanzlisten besteht hierselbst nicht, Sie können jedoch einer anderen Kasse beitreten. Das Nähere hierüber eignet sich jedoch nicht zu einer Auskunft im Briefkasten. Wir bitten um Ihre genaue Adresse, um Ihnen das Weitere brieflich mitzutheilen.

Des Vaters Schuld.

Nach dem Englischen von S. Kutschbach.

11)

„Du willst nicht?“ rief sie entrüstet aus. „Ich möchte wissen, wer sich Deiner sonst annehmen würde, Du impertinentes, ungezogenes Kind? Wenn sie alles das wüßten, was ich weiß, so würden sie Dich aus dem Hause jagen ins Elend, wie sie es auch mit Deiner Mutter gethan haben würden. Höre, Mädchen, weißt Du denn auch eigentlich, wer und was Du bist?“

Es war eine sonderbare Frage für ein elfjähriges Kind, und doch andererseits wieder einfach genug, und Winnie erwiderte fast unwillkürlich:

„Winifred Hildermere.“

„Hildermere! Du hast eben so viel Anrecht auf diesen Namen als auf den des Mondes. Bleibe stehen, ich will Dir die Geschichte Deiner Mutter erzählen. Es ist vielleicht eben so gut, daß Du sie jetzt hörst und nicht erst später, denn sie wird Dir eine gute Lehre sein und Deinen Stolz, Deinen bösen Stolz brechen.“

Bei diesen Worten nahm Miß M'Inch Hut und Shawl ab, legte diese nebst ihrem Schirm und Handschuhen auf den Tisch, setzte sich gravitätisch auf einen Stuhl in Winnie's Nähe, und hub mit herzloser, kleinlicher Rachsucht an, die Geschichte von Mrs. Hildermere's Vorleben zu erzählen.

7.

Es giebt Leute, und deren nicht wenige, welche ein wahres Vergnügen darin finden, Anderen schlechte Nachrichten zu überbringen und denselben wehe zu thun, besonders wenn sie gegen diese Anderen irgendwelche feindselige Gesinnungen hegen.

Zu diesen Menschen gehörte auch Miß M'Inch, und es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß sie noch nie so glücklich war, als in diesem Augenblick, wo sie dieses stolze, hochmüthige Kind demüthigen konnte, welches so offen seine Ansicht über sie ausgesprochen hatte; zudem war es das Kind Derjenigen, die vor Jahren einst — wie die alte Jungfer sich ausdrückte — Schande auf den reinen schottischen Namen der M'Inch's gebracht hatte — ein Verbrechen, welches dieses streng tugendhafte Weib nie verzeihen konnte.

„Höre mich an, Winnie,“ begann sie, obgleich sie gar nicht nöthig hatte, des Kindes Aufmerksamkeit wachzurufen, denn der Gedanke, die Geschichte der Mutter zu hören, die sie so unendlich geliebt, nahm das ganze Interesse der Kleinen in Anspruch. „Es sind nun gerade zwanzig Jahre her, daß der Vater Deiner Mutter, mein Schwager, ein Wittwer, starb und sie fast so freundlos und verwaist in der Welt zurückließ, als Du nun bist. Ich war ihre einzige lebende Verwandte und adoptirte die Waise. Ich lebte still und allein, und da ich meine Schwester sehr geliebt hatte, so war ich eigentlich ganz froh darüber, deren Kind nun als mein eigenes annehmen und zu einem tugendhaften, christlich gesinnten Mädchen erziehen zu können, wie es sich geziemte: bescheiden, sanft, sich ihrer eigenen Sündhaftigkeit bewußt. Ich gelobte mir, daß sie anders werden sollte als unsere Mädchen, deren Kopf stets voll war von feinen Kleidern und unnützen Gedanken — Isabella sollte eine wahre, echte Christin werden.

„Meine Aufgabe wurde mir zuerst recht schwer, denn ich fand Vieles in ihr auszurotten. Sie war sehr flatterhaft und stets eher bereit, zu lachen, zu singen und zu tanzen, als in die Kirche zu gehen. Sie war ein gedankenloses, sorgloses, lebhaftes Kind ohne Halt und ohne Grundsätze. Dennoch gelang es mir endlich, ihrer Herr zu werden und ihr etwas ernstere Gedanken beizubringen, und wenn andere Mädchen in Bändern und Putz herumtändelten, „nach Männern jagend“, wie ich es nenne, so saß Deine Mutter still da und las religiöse Bücher oder hörte den frommen Reden unseres Geistlichen, Ezra Killal, zu.

„Ich war glücklich, in Isabella ein mir verwandtes Wesen zu finden, als an einem Herbsttage ein Herr Arthur Hildermere in unser Städtchen einzog, — denn die romantische Gegend, in der wir wohnten, zog manchen Touristen zu längerem Aufenthalte an. Er war einer jener schönen, selbstsüchtigen Modeherren, welche nur darum mit persönlichen Vorzügen ausgestattet zu sein scheinen, um alberne Mädchen, denen sie dutzendweise den Hof machen und Schmeicheleien zuflüstern, in ihre Netze zu locken, während sie viel zu egoistisch und viel zu eingebildet sind, um sich das Elend zu Herzen zu nehmen, welches sie anstiften, so lange sie sich nur selbst dabei amüsiren. In abgelegenen kleinen Städten wie Nelling-Bassett sind diese herzlosen Menschen gleich Wölfen in einer Schafheerde; und solch ein Wolf war Arthur Hildermere. Dieser Mann sah unglücklicherweise Deine Mutter eines Tages, und da es ihn wahrscheinlich reizen mochte, ein so gutes, unschuldiges Wesen zu täuschen, das so verschieden war von den kecken, übermüthigen Schönen, die er sonst traf, so fing er an, ihr den Hof zu machen. Ich kann mir nicht denken, wie sie es bewerkstelligten, sich zu sehen, denn ich erlaubte ihr nie, mit einem anderen Manne zu reden, als wie mit den Geistlichen an unserer Kirche, deren heilige Gesinnung ich kannte. Doch sie begegneten sich dennoch, und zu meinem größten Erstaunen bat dieser Arthur Hildermere mich eines Tages um eine Unterredung und hielt um die Hand meiner Nichte an, indem er noch dazu die Kühnheit hatte, hinzuzufügen, daß Isabella ihm ihre Einwilligung so lange versage, bis er die meinige habe. Ich gab sie natürlich nicht. Kein Mensch konnte verlangen, daß alle die Mühe, die ich mir mit der Erziehung des Mädchens gegeben, auf einmal umsonst sein sollte und ich Isabella in die schlechte Welt zurücksenden sollte, aus der ich sie mir erst so mühsam gerettet. Außerdem hatte ich auch andere Absichten mit ihr, indem ich sie für einen würdigen Bruder unserer Kirche, einen Mr. Obadiah Green, bestimmt hatte. Auch konnte mich dieser Herr Arthur Hildermere mit seinem feinen, eleganten Wesen nicht täuschen, denn ich durchschaute ihn wohl. Es war sicher sein letzter Gedanke, Deine Mutter zu heirathen. Dies bezeugten ja seine eigenen Worte, indem er ruhig zugestand, daß, wenn meine Nichte eingewilligt hätte, die Seine zu werden, er nicht erst nach meiner Meinung gefragt haben würde.“

„Aber er heirathete dennoch meine Mama,“ unterbrach Winnie plötzlich die Sprecherin. „Er war mein Papa, und meine liebe Mutter sagte mir, ich sollte ihn immer lieb haben.“

„Lieben sollst Du ihn? Nein, mein Kind, Du solltest ihn vielmehr hassen — verabscheuen!“ rief Miß M'Inch, indem sie ärgerlich ihre knöchernen Hände ballte. „Denn ihm allein verdankst Du den frühen Tod Deiner jungen Mutter; ihm verdankst Du die Schande, die Dich zeitlebens verfolgen wird. Er war nie mit Deiner Mutter verheirathet, nie! Er hat sie grausam, schändlich betrogen. Höre mich zu Ende.

„Als ich seine Werbung zurückwies, sprach er mit der ganzen anmaßenden Unverschämtheit, die Seinesgleichen stets besitzt: „Wohlan, Madame; Isabella, welche mich von ganzer Seele liebt, bat mich, Sie um Ihre Einwilligung zu ersuchen, und ich habe dies gethan; ich erlaube mir jedoch, Ihnen zu bemerken, daß Ihre Entscheidung durchaus nichts an der Sache ändert. Ihre Nichte ist mündig, und ich werde sie heirathen, gleichviel, ob mit oder ohne Ihren Willen, denn Sie können mich durchaus nicht daran hindern.“

„Er hatte Recht, dies war nicht möglich. Es war von ihrem Vater so bestimmt worden, daß ich ihre Wahl nicht ohne triftige Gründe hintertreiben konnte. Ich sah, daß meine schüchterne, stille, sanfte Nichte schlau genug gewesen war, ihm dies zu sagen.

„Gut denn, Mr. Hildermere,“ sprach ich, in-

Börsenbericht.

Stettin, 17. August. Wetter: regnig. Temp. + 14° R. Barom. 28" 2"'. Wind NO.

Weizen ruhig, per 1000 Klgr. loko gelb. alt. 169 bis 172 neu. 158—164, klamm. 150—155, per August 168 bez., per September-Oktober 160 bez., gest. Nachm. 160—159,5 bez., per Oktober-November 160,5 B. u. G., per November-Dezember 162 bez. u. B., per April-Mai 170 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 110—113 bez., per August 114 nom., per September-Oktober 114,5 bez., per Oktober-November 116,5 G., per November-Dezember 118—119 bez., per April-Mai 125,5 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko geringe 100—110, mittel 115—120, feine 130—135, feinste über Notiz.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 100—105.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 190—195.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 195—200 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß Kl. 45 B., per August 44,5 B., per September-Oktober 44,25 B., per Oktober-November 44,5 B., per April-Mai 46,5 B.

Spiritus schließt flau u. niedriger per 10,000 Liter % loko o. F. 75—74 bez., per August 74 bez., 72 B., per August-September, per September u. per September-Oktober do.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,35 verst. bez.

Landmarkt. Weizen 155—163, Roggen 115 bis 117, feuchter 110—113, Gerste 119—125, Hafer 110, Kartoffeln 66, Heu 2,50—3, Stroh 30—32.

dem ich mich gleich ihm stolz aufrichtete, „wir werden erst sehen, ob es nicht einen triftigen Grund für mich giebt, um diese Verbindung zu hintertreiben. Vorerst muß ich wissen, wer und was Sie eigentlich sind. Ich kann die Zukunft meiner unglückseligen, thörichten Nichte nicht einem völlig Fremden überlassen. Und wer kennt Sie näher hier in Nelling-Bassett? Wir können nicht wissen, ob Sie nicht ein moderner Schwindler sind, ein Gauner, der von seinen Künsten lebt. Feine Kleider machen keine Leute, aber sie sind nicht immer eine Bedingung der Ehrbarkeit.

„Madame," rief er, indem er aufsprang, roth vor Wuth darüber, daß er sein Spiel nicht so leicht gewinnen konnte. „Ich bin Hauptmann in einem königlichen Regiment, und ich dächte doch, dies allein wäre schon genügend, um darzuthun, daß ich eine passende Partie für Ihre Nichte bin, wie vornehm Ihre schottischen Ahnen auch gewesen sein mögen."

„Also ein Hauptmann!" sprach ich, indem ich ihn fest ansah. „Bitte, wie heißt Ihr Regiment?"

„Er erbleichte und wich meinen Blicken aus, während er ganz verwirrt erwiderte: „Ich dächte, daß Ihnen mein Offiziers-Ehrenwort genügen sollte, Madame."

„Durchaus nicht, Hauptmann Hildermere," entgegnete ich. „Zudem sollte meiner Ansicht nach kein junges Mädchen heirathen, ohne vorher ihren künftigen Gatten und dessen Familie genau zu kennen. Eine Verwandte von m i r läßt sich nicht von den Ihrigen über die Achsel ansehen. Geben Sie mir die Adresse Ihrer Eltern; ich werde an sie schreiben und von ihrer Antwort hängt die meinige ab. Nun wissen Sie meine Meinung."

Miß M'Inch legte die Hände in den Schooß und blickte Winnie mit einem triumphirenden Lächeln an, so wie sie wohl damals Arthur Hildermere angeblickt haben mochte.

„Winnie," fuhr sie dann in feierlichem Tone fort, „die schlechten Absichten dieses Mannes konnte ich hierauf deutlicher wie je zuvor in seinen Mienen lesen. Er wurde todtenbleich und zitterte, und einige Augenblicke war er ganz sprachlos. Endlich biß er sich auf die Lippen und sprach langsam: Miß M'Inch, ich habe meine Gründe, weshalb ich Ihnen dies nicht erlauben kann. Ich kann Ihnen die Adresse meiner Eltern nicht geben."

„Dann, Mr. oder H a u p t m a n n Hildermere, verlassen Sie sofort mein Haus und wagen Sie nie wieder, es zu betreten," sprach ich. „Ich durchschaute Sie gleich von Anfang an. Sie sind ein Bösewicht! Ich möchte Isabella lieber todt sehen, als Sie Ihnen anvertrauen."

„Er bat. Ich hörte ihn nicht an, sondern befahl ihm, zu gehen; da wandte er sich plötzlich in heftigem Zorne gegen mich, alle Sanftmuth war aus seinen falschen Zügen gewichen und mit bebender Stimme rief er aus: „Ich liebe Ihre Nichte, und merken Sie es sich, sie s o l l die Meine werden, — ja, sie soll es werden, auch ohne Sie!"

„Winnie, dies waren seine eigenen Worte, ehe er das Haus verließ. Du kannst Dir nun denken, was für ein Charakter er war. Doch ein reines, tugendhaftes Herz läßt sich durch die Reden der Bösen nicht irre machen.

„Ich hielt von nun an ein wachsames Auge auf Deine Mutter, allein es half nichts. Er hatte sie eben so schlau gemacht, als er selbst war, und am Morgen des vierten Tages waren Beide entflohen. Er brachte das thörichte Mädchen in ein abgelegenes Dorf der Umgegend und ließ sich da anscheinend durch einen falschen Geistlichen, wer weiß, vielleicht durch seinen eigenen verkleideten Diener, mit ihr trauen. Vierzehn Tage lang lebten sie daselbst, dann verließ er sie unter der Angabe, daß sein Regiment den Befehl erhalten habe, nach Afrika zu reisen.

„Deine Mutter sah ihn niemals wieder. Zu spät erkannte sie, was ich längst vorausgesehen: daß er es nur auf sein Vergnügen und ihren Ruin abgesehen und sich nun entfernt hatte, sie allein und elend zurücklassend mit lumpigen fünfzig Pfund Sterling und ihrem eigenen kleinen Einkommen, beladen mit dem Gefühl der Schande, die ihr bis ins Grab nachfolgte.

(Fortsetzung folgt.)